

## Besuch bei den Himbas in Namibia



Zwei Himba Frauen

### 16. Februar Twyfelfontein

Um 11:15 Uhr sind wir wieder zurück bei der Twyfelfontein Country Lodge. Eigentlich sollten wir jetzt mit Willem, dem Direktor der Namibia Country Lodges, der gleichzeitig unser Pilot ist, in einer Cesna 210 nach Opuwo fliegen. Aber weder Frans noch Willem sind da und wir schauen uns etwas verwirrt an. Was ist los? Werden wir in Namibia zurück gelassen? Schön wär's ja! Wir erfahren, dass etwas an unserer Maschine nicht in Ordnung ist und deshalb eine andere Maschine aus Windhoek kommen muss. Also essen wir erst mal zu Mittag.

Um 15:00 Uhr ist nun alles ok und ab jetzt sind wir für die nächsten Tage mit Willem unterwegs. Als wir auf den Airstrip fahren, sitzen sehr viele Gleitaare (habichtartige Greifvögel – auf Englisch Kite) neben der Rollbahn und fliegen dann auch auf, als unsere Maschine zum Starten ansetzt. Gott sei Dank gelingt der Start, ohne dass Gleitaare in den Propeller geraten!

Von oben kann man gut die Doro !Nawas Lodge inmitten der Etendeka Berge erkennen. Erklärung für „!“.  
Dann ziehen immer mehr schwarze Wolken auf und man kann genau sehen, wo es bereits regnet. Wir nähern uns der Wolkenwand und rechts und links von uns blitzt es. Willem findet eine Lücke und fliegt zwischen zwei Wolkenwänden hindurch. Das hätten wir ja mal geschafft!

Wir fliegen über Grootberg und man sieht deutlich die Straße, die zur Grootberg Lodge hinauf führt. Willem fliegt sehr niedrig über dieses Gebiet, so dass man Zebras und Springböcke gut erkennen kann, aber leider ist das Flugzeug zu schnell, um die Tiere zu fotografieren.

Ich bin froh, dass wir nach einer Stunde Flug, während dem wir immer wieder in Regenwolken geraten, gut in Opuwo, der Verwaltungshauptstadt, landen.

Robert, der Manager der Opuwo Country Lodge, holt uns ab und bringt uns in 10 Minuten zur Lodge, die auf einem Hügel liegt. Die Fahrt durch den Ort Opuwo ist sehr interessant, da neben Herero Frauen auch Himbagruppen unterwegs sind. Man erkennt die Himba Männer daran, dass sie immer einen Hirtenstab dabei

haben und ziemlich schwarz eingecremt sind.

Das Opuwo Country Hotel beeindruckt uns sehr. Es liegt alleine auf dem Hügel und man hat eine fantastische Aussicht. Das Hauptgebäude ist eine riesige Konstruktion mit Rieddach und überwältigt einen richtig beim Eintritt. Ein Schild gibt Auskunft über Gewicht und Länge und wie viel an Material für das Rieddach verwendet wurde, z. B. Gewicht, Länge, Nägel: 73685. In diesem Gebäude sind das Restaurant, Souvenirgeschäfte, die Rezeption, die Bar und im ersten Stock noch eine Lounge, ein Weinkeller und ein Balkon untergebracht. Nach dem Einchecken werden uns unsere Zimmer gezeigt. Diese liegen verteilt in einzelnen Bungalows. Es gibt 28 Luxus- und 12 Standardzimmer mit Bad und einem kleinen Balkon.



Dorfältester



Himba Frauen kommen von der Feldarbeit zurück



Von der Arbeit zurück

Natürlich möchten wir an einem von der Lodge angebotenen geführten Ausflug zu einem authentischen Himba Dorf unternehmen, denn ihre Siedlungen sind in der Umgebung von Opuwo über das ganze Gebiet verstreut. Unser Guide Konso erklärt uns, dass sie immer andere Dörfer zum Besuch auswählen. Da es schon 17:30 Uhr ist, wird er ein Dorf wählen, das nur etwa 20 Minuten von Opuwo entfernt liegt.

Laut seinen Angaben leben insgesamt in der Region Kaokoveld im Nordwesten von Namibia die mit den Herero verwandten Himba (auch Ovahimba) und Tjimba (auch Ovatjimba) etwa 10 000 Menschen (die Zahl schwankt sehr). Diese halbnomadischen Volksstämme halten an ihren alten Traditionen fest und leben wie ihre Vorfahren. Die Tjimba leben hauptsächlich als Jäger und Sammler, die Himba als Hirtenvolk ziehen mit ihren Herden auf der Suche nach Weidegründen und Wasserstellen umher. Diese Volksstämme sprechen die gleiche Bantu Sprache.

Es führt eine rote Sandstraße zum Dorf. Auf dem Weg sehen wir zwei Himba Frauen.

Nach Ankunft beim Kral sollen wir beim Auto bleiben und erst, nachdem Konso Antwort vom Dorfältesten bekommen hat, dass wir willkommen sind, dürfen wir näher treten. Konso schärft uns noch ein, zur Begrüßung „naua naua oder moro moro“ zu sagen, das heißt so viel wie „Hallo“. Wenn wir fotografiert haben, sagen wir „ondangi“ = danke.

Zu Beginn sind nur wenige Frauen anwesend; sie kommen nach und nach von ihrer Feldarbeit zurück. Männer sehen wir keine – außer dem blinden Dorfältesten. An den Frauen bleibt die ganze Arbeit hängen, sie bestellen die Felder, bauen Mais und Kürbis an (die ihnen neben dem Verzehr vor allem als Kalebasse als Trink- und Transportgefäße für Wasser und Milch dienen), bauen das Haus, kümmern sich um die Kinder und den Lebensunterhalt.



Herero Frau



Jeder möchte sich sehen



Himba Mutter mit ihren Kindern

Die Männer verbringen die meiste Zeit mit den Rinderherden, ihrem wichtigsten Besitz, in den Weidegründen. Kinder müssen die Ziegen hüten.

Man fordert uns auf zu fotografieren, aber irgendwie fühlen wir uns doch unwohl dabei, sind zuerst eher zurückhaltend und getrauen uns nicht so. Aber dann merken wir, dass es den Frauen und Kindern Spass macht, und sie sich gerne als Fotomodelle zur Verfügung stellen, denn jeder möchte sich im Display der Kamera ansehen.

Unter den Himba Frauen befinden sich auch zwei Herero Frauen. Die Herero Frauen fallen einem besonders ins Auge, denn sie tragen heute noch ihre traditionelle, farmenprächteige Tracht. Sie tragen bodenlange, bunt gemusterte Röcke aus etwa 10 bis 12 Metern Stoff, die an die viktorianischen und wilhelminischen Kleider erinnern. Als Kopfbedeckung tragen sie so eine Art riesigen Turban, dessen spitz zulaufende Enden an Hörner von Rindern erinnern sollen.



Herero Frau

Allmählich gewöhnen wir uns an den gegenseitigen Anblick, alles wird sehr locker und ungezwungen.

Zwei Frauen stellen sich auf und Konso erklärt uns die Bedeutungen der „Kleidung“ und Symbole der Himba Frauen, denn die Himbas legen aufgrund ihrer Tradition und Kultur großen Wert auf Haartracht, Schmuck und Kleidung.





Ohumba -  
Meeresschnecke



Zwei verheiratete Himba Frauen



Kleines Mädchen

Diese beiden Frauen sind verheiratet. Man erkennt dies an ihrem ledernen Kopfputz. Es handelt sich um eine Art Lederkrone, die mit zwei „Kuhohren“ rechts und links versehen ist.

Die beiden Frauen sind verheiratet – am Kopfschmuck zu erkennen – und die linke hat drei Kinder, die rechte Himbafrau bereits fünf. Wir wundern uns über das Alter, denn die Frau ist erst 22 Jahre alt. So erklärt uns Konso, dass eine Himbafrau oft schon mit 13 oder 14 Jahren ihr erstes Kind bekommt.



Die Haare der Himba Frauen

Die Mädchen flechten ihr Haar zu zwei Zöpfen, die in die Stirn fallen. Sie sollen die Hörner der Rinder symbolisieren, die auch bei den Himbas wie den Hereros eine wichtige Rolle spielen. Sobald die Mädchen in die Pubertät kommen, werden ihre Haare zu vielen kleinen Zöpfen geflochten (oftmals wird dabei künstliches Haar verwendet), mit einer Paste eingerieben und mit Leder geschmückt.

Die Himbas tragen voller Stolz als Halsschmuck große, sehr massive Reifen (diese werden schon den Kindern – auch den Jungen – umgelegt). Die Frauen tragen zwischen den Brüsten eine Kette mit dem symbolträchtigen Schmuck einer großen Meeresschnecke (Ohumba) von der Westküste. Die Ohumba wird am unteren Teil aufgebohrt, mit langen Lederschnüren durchzogen, die mit Eisenperlen verziert bis zu den Knien reichen. Am Rücken befindet sich als Gegengewicht eine Art verzierte Platte. Dieses Schmuckstück wird während der

Nacht abgelegt, alles andere wird anbehalten. Ohne dieses sehr auffällige Schmuckstück verläßt keine Himba Frau den Kral, da sie sich sonst „nackt“ vorkommt. Der Meeresschnecken Schmuck gilt als sehr kostbar und wird oft über Generationen von Mutter auf Tochter vererbt.



Himba Junge



Fuss Reifen



Junges Mädchen

Nicht zu vergessen sind die metallenen Arm- und Fussreifen und verzierte Gürtel, die aus Leder und Metallperlen gearbeitet sind und zusammen mit den Halsketten sehr schwer sind. Am Fußschmuck kann man sehen, ob die Frau mehr als ein Kind hat, dann sind nämlich mehr senkrechte Striche .

Die Himbas leben in Bienenkorb ähnlichen Hütten. Das Gerüst wird aus Ästen zusammen gebunden und dann mit einer Mischung aus Lehm und Viehdung verputzt.

Dann werden wir noch in eine Hütte eingeladen. Wir müssen uns erst an die Dunkelheit gewöhnen, um etwas erkennen zu können. Die Hausbesitzerin sitzt in ihrer Hütte auf einem Fell und bei ihr befinden sich zwei ihrer Kinder. Wir anderen stehen um sie herum.

Mit Blitz kommen die Bilder leider nicht so gut raus. In der Mitte ist ein Feuerplatz und an den Wänden hängt der ganze Hausrat, die Vorräte und verschiedene Lederröcke. Stolz erklärt uns die Hausbesitzerin, dass dies ihr Kleiderschrank ist.

Die eindrucksvollen Himba Frauen dürfen sich ihr Leben lang nicht waschen. Dies führt wohl darauf zurück, dass die Himbas in einem der trockensten Gebiete der Welt leben, wo Wasser eine Kostbarkeit ist.

Für uns ist das unvorstellbar, aber die Frauen sind sehr sauber und riechen nicht unangenehm, eher für unser Nasen etwas fremdartig. Sie verwenden viel Zeit für ihre Ganzkörperpflege, reiben sich zwei Mal am Tag von Kopf bis Fuß (einschließlich Haare, Lederschurz und Schmuck) intensiv mit einer Mischung aus Butterfett (heutzutage vielleicht Vaseline), zu Pulver zermalten, eisenhaltigen roten Steinen und einigen aromatischen Kräutern ein, um ihre Haut vor Sonnenbrand, Krankheiten und dem Austrocknen zu schützen. Gleichzeitig reinigt diese Paste den Körper. Die Himbafrauen sind stolz darauf, dass ihre Körper einen intensiven rötlichen Glanz haben, da dies ihrem Schönheitsideal entspricht und sie sich nicht in der Öffentlichkeit ohne Bemalung zeigen. Man nimmt auch an, dass die Himba das aromatische Harz des Omuzumba-Strauches untermischen. Die Männer verwenden eine schwarze Fettpaste und dürfen sich waschen.

Die Himbafrau zeigt uns, wie sie die Paste anrührt. Neu für mich ist folgendes: Sie schickt ihren Jungen los, Äste zu holen. Wir dürfen an den frisch abgebrochenen Zweigen riechen und finden den Geruch sehr angenehm. Wir erfahren, dass diese Zweige von einem bestimmten Strauch sind, dem so genannten Parfümstrauch und als Deo verwendet werden. Die Frau läßt sich nun eine Schale mit Glut geben, zerbricht den Zweig in kleine Stückchen und nun steigt angenehm riechender Rauch auf. Sie hält sich nun diese Schale unter die Achselhöhlen und läßt den angenehmen Duft verströmen.

Anschließend bringt ihr der Junge eine größere Schale mit Glut, in die sie noch mehr Aststückchen gibt. Nun geht sie in die Hocke und setzt sich fast auf die Schale. So werden die Genitalien gereinigt.

Damit die wohl riechende Glut ausgenützt wird, stülpt die Himba Frau nun ein kleines Zweiggerüst über das Feuer und hängt darauf einen „Rock“. Durch diese Vorgehensweise werden Kleidung und Felle parfümiert.

Allmählich wird es schon dunkel und wir gehen zum Dorfältestens, um uns zu bedanken. Als wir zurück kommen, haben die Frauen ihre selbst angefertigten Gegenstände ausgebreitet. Sie sitzen nur dahinter, lächeln uns an und warten darauf, dass wir etwas kaufen. Sie sind überhaupt nicht aufdringlich und

bedrängen uns überhaupt nicht. Schließlich kauft Annette Armreife, Ralf und ich erstehen ein Horn, das zur Tabakaufbewahrung umfunktioniert wurde und ich kaufe noch zwei Himbapüppchen für meine Enkeltöchter. Allerdings muss ich diese getrennt einpacken, denn sie riechen ziemlich intensiv nach der roten Paste, mit der sie eingeschmiert sind.

Als wir zum Auto gehen möchten, werden wir noch gebeten, doch noch etwas zu warten, denn die Himba Frauen möchten sich von uns mit Tänzen verabschieden. Sie geraten richtig in Rage, bzw. Anfangs dreht sich immer nur eine Frau im Kreis, stampft und wirbelt umher. Die Umstehenden klatschen und sind ganz bei der Sache. Dann gehen immer mehr Frauen in den Kreis und auch Kinder gesellen sich dazu. Man merkt, dass es den Frauen richtig Spass macht. Sie wollen gar nicht mehr aufhören.

Aber dann verabschieden wir uns und fahren zurück zum Hotel, wo wir gerade noch rechtzeitig zum Sonnenuntergang ankommen. Es sieht aus, als ob der Himmel brennen würde, so feuerrot ist er.

Zu Hause finde ich folgende interessante Hinweise:

Eine Untersuchung britischer Wissenschaftler über den Zusammenhang zwischen Sprache und Farbwahrnehmung mit englischen und Himba Kindern zeigt, dass Farbbezeichnungen in einer Sprache die Wahrnehmung von Farben beeinflussen. Kinder, die in einer Sprachumgebung aufwachsen, die keine Wörter für bestimmte Farbtöne hat, nehmen diese Farbschattierungen offenbar auch nicht wahr. Die Untersuchung beschäftigt sich so auch mit der alten Frage, inwieweit Sprache unser Denken und Wahrnehmen beeinflusst oder sogar bestimmt.

Himba Kinder benutzen zum Beispiel nur ein Wort „zoozu“ für eine ganze Reihe von Farbtönen, die im Englischen als „dark blue, dark green, dark brown, dark purple, dark red“ und als „black“ bezeichnet werden. Das Wort „serandu“ bezeichnet Farben, die von Rot über Orange bis Pink reichen.

Unterschiedliche Sprachen haben eine unterschiedliche Anzahl an Farbgrundbegriffen. Im Englischen gibt es wie in vielen anderen Sprachen der Welt 11 solcher Begriffe, in der Himba Sprache jedoch nur fünf, die dann eine größere Farbspanne umfassen.

Einen interessanten Artikel von Rachel Anderson zu diesem Thema finden Sie unter dem Titel „Hues and views“ im Internet.

<http://www.apa.org/monitor/feb05/hues.html>

Die Untersuchung selbst wurde im Journal of Experimental Psychology: General (Vol. 133, No. 4) veröffentlicht.